

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.  
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.  
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag  
J. M. Beck'sche Buchdruckerei  
Otto Beck.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pfg.  
Fernruf: Nr. 20.  
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 118.

Donnerstag, den 23. Mai 1918.

75. Jahrgang.

## Vermögensabgabe?

Von sachkundiger Seite wird uns zu dem im Reichstage eingegangenen Antrag der Mehrheitsparteien auf baldige Einführung einer Vermögensabgabe geschrieben:

Noch ist die Frage nicht unmittelbar praktisch geworden in dem Sinne, daß der Reichstag etwa heute oder morgen schon darüber zu entscheiden hätte. Aber die Vorzeichen mehren sich von Tag zu Tag, daß der Gedanke einer Vermögensabgabe, den einstweilen nur die berufsmäßigen Steuerföcher im Verein mit den gelehrten Herren der Wissenschaft hin- und herwälzen, plötzlich greifbar vor uns stehen wird, und so mag es nützlich sein, sich rechtzeitig einmal die Gründe, die für und gegen ihn sprechen, zu vergegenwärtigen.

Man geht bei der Befürwortung einer Vermögensabgabe von der Tatsache aus, daß wir mit einer ungeheuren Kriegsschuld belastet unsere Friedensarbeit wieder aufnehmen haben werden, gleichviel ob die vielumstrittene Frage der Kriegsschuldung im bejahenden oder verneinenden Sinn entschieden wird. Der Staatskredit wird aber auch nach dem Friedensschluß härter als je in Anspruch genommen werden müssen, da zu den alten Aufgaben der Reichsverwaltung eine unübersehbare Anzahl von neuen mehr oder weniger kostspieligen Anforderungen hinzutreten wird. Unter diesen Umständen werden wir uns nicht darauf beschränken dürfen, den uns riesenhafte angeschwollenen Zinsendienst durch Steuern zu decken und die Reichsschuld mit einigen Millionen jährlich zu tilgen — eine Operation, die bei der Höhe des Objekts auch in Jahrhunderten nicht zum Ziele führen würde. Wir sind es vielmehr um den nachfolgenden Geschlechtern schuldig, aufs Ganze zu gehen oder doch zum mindesten auf die Hälfte, oder, wenn es auch nicht anders möglich ist, auf ein Viertel: indem wir einen bestimmten Teil des vorhandenen Vermögens auf dem Altar des Vaterlandes niederlegen und so seine Schuldenlast mit einem Ruck um 50 bis 100 Milliarden verringern. Die Rechnung klingt sehr einfach: das Volkvermögen in Deutschland wird von alten Sachkennern auf 800 bis 400 Milliarden geschätzt; davon brauchen wir 20 oder 25 % vom Staat eingezogen zu werden, und ein sehr erheblicher Teil der Kriegsschuld ist beseitigt. Professor Baumbach a. V. hat schon ein bißchen darüber geschrieben, wie die Vermögensabgabe am besten einzurichten und so schmerzlos wie möglich zu gestalten sei, wie sie auf Jahre, in Notfällen sogar auf Jahrzehnte zu verteilen, wie sie in allen denkbaren Formen zu leisten sei, und man wird ihm gern zustimmen, daß er sich von edler Begeisterung für die Sicherstellung unserer wirtschaftlichen Zukunft hat leiten lassen. Indessen verwandelt sich bereits unter seinen Händen die einmalige Vermögensabgabe in eine Reihe von jährlich wiederkehrenden Leistungen — genau, wie wir dies ja auch bei dem „einmaligen“ Wehrbeitrag erlebt haben — und in Wirklichkeit bekämen wir es mit einer neuen Vermögenssteuer zu tun, die in Preußen a. V. die schon vorhandene Ergänzungsteuer ihrerseits wieder „ergänzen“ würde.

Die Gegner der Vermögensabgabe weisen darauf hin, daß sie den Mittelstand vielleicht am härtesten treffen würde, der bei der durch den Krieg herbeigeführten Entwertung des Geldes ohnedies der dringenden Schonung bedarf, und der doch bei der Vermögensabgabe kaum übergangen werden könnte, wenn anders diese ihren Zweck erreichen soll. Der schwerste Einwand erhebt sich jedoch, wenn man folgenden Gedanken nachgeht: Unsere Volkswirtschaft wird nach dem Kriege mit Anspannung ihrer äußersten Kräfte arbeiten müssen, um nach den ungeheuren Vermögensverlusten der Kriegsjahre, den erheblichen Wertveränderungen, der Vernichtung fast aller unserer auswärtigen Handelsbeziehungen wieder zu Leistungen zu gelangen, auf denen sich unsere Wirtschaftsmacht, die Folgen Milliarden unseres Warenverlustes von neuem aufbauen lassen. Da müßte das Kapital nicht weniger glimpflich behandelt werden wie die menschliche Arbeitskraft. Eine Vermögensabgabe würde es aber in seinen Grundlagen erschüttern, sie würde in vielen Fällen gleichbedeutend sein mit dem Abkühlen der Heime, die dem Staate goldene Eier legen soll. Und dazu kommt noch ein anderes: Neben dem Reiche haben wir die Bundesstaaten und die Gemeinden, die mit ihrer ganzen Finanzwirtschaft in der Hauptsache auf Steuern aus Einkommen und Besitz angewiesen sind. Wird das arbeitende Kapitalvermögen um ein Viertel oder ein Fünftel gekürzt, so bedeutet das auch eine entsprechende Schmälerung der Steuereinnahmen für Staat und Gemeinden — in einer Zeit, wo auch sie unter den finanziellen Nachwirkungen der Kriegsjahre in früher nie gekanntem Maße zu leiden und neue Sorgen zu bewältigen haben werden, die jede Verminderung ihrer Steuereinkünfte verbieten müßte. Hier würden also unmittelbare Pflichten der Gegenwart mit an und für sich gleichfalls sehr dringlichen Erfordernissen der finanziellen Zukunft des Reiches zusammenstoßen. Das Vermögen würde ohnedies genügend bluten müssen, auch ganz abgesehen von der Frage der Schuldentilgung, und das Demd sei uns nun einmal näher als der Tod.

Indessen, wie gesagt, die Frage brennt uns noch nicht unmittelbar auf den Fingern. Der preussische Finanzminister hat den Gedanken der Vermögensabgabe, als er sich dazu äußern mußte, als undiskutierbar bezeichnet, und seine Kollegen in den anderen Bundesstaaten werden sich ihm mit diesem Urteil gewiß gern anschließen. Fragt sich nur, was der Reichstag dazu meinen wird. Er ist schon manchmal anderer Meinung gewesen als die wohlwollenden Schatzmeister des deutschen Volkes.

## Kaiser Karl am Bosphorus.

Konstantinopel, 22. Mai.

Die ganze Stadt steht unter dem Banne des Ereignisses, das der Abendempfang im Palais von Dolmabahçe darstellt; denn seit der Anwesenheit des Deutschen Kaiserpaars im Jahre 1899 hat keine Herrscherin den türkischen Hof besucht. Und nun hat Kaiser Karl, begleitet von seiner anmutigen Gemahlin, der Kaiserin Sita, seinen pomphaften Einzug in das prächtige Sultanspalais gehalten. Viel bemerkt wurde übrigens, daß dem Empfange des Herrscherpaares auf dem Bahnhofe auch Damen des kaiserlichen Harems in besonderen Wartesälen beizuhöhen, was eine Neuerung im türkischen Gesellschaftsleben bedeutet.

Die Blätter sind voll von Berichten über die Guldigungen, deren Gegenstand das Kaiserpaar überall in Pera und Istanbul war. Von den frühesten Morgenstunden an herrichte in den Stadtvierteln, die die hohen Gasse passieren sollten, lebhaftes Treiben. Die Straßen und Häuser waren dicht besetzt und der Verkehr der elektrischen Straßenbahn eingestellt. Als die Menge des Kaiserpaars ansetzte, erreichten die Kundgebungen einen unbeschreiblichen Grad der Begeisterung. Das türkische Volk stand jahrelang unter dem Banne des Gedankens, daß es ausgeschlossen werden solle aus dem Bund der europäischen Staaten. Dieser Gedanke war dem Türken unfaßbar, denn alles, was sich in seinem Bewußtsein erhalten hat von der Größe und dem Ruhm des Reiches Osman, knüpfte sich an die Stellung der Türkei auf europäischen Boden. Das Bündnis mit den Mittelmächten, der siegreiche Kampf gegen die englischen und französischen Feinde haben diesen Gedanken endgültig verschluckt. Die Türkei bleibt im Rufe der Völker Europas. Als ein sichtbares Zeichen dafür betrachtet man den Besuch Kaiser Karls und der Kaiserin Sita in der türkischen Hauptstadt.

## Der Krieg.

Berlin, 22. Mai. Am 21. Mai führte die deutsche Artillerie mit großer Wirksamkeit ihren Feuerkampf durch. Sie hielt geplante Angriffe des Feindes im Kesselgebiet durch ihr Abwehrfeuer nieder und rief durch zahlreiche Treffer in den feindlichen Batterien mehrfach Munitionsbrände hervor. Hagebrond, Noorbeque, der Schacht 2 von Annezin, der Schacht 5 von Noez, der Schacht 10 von Bethune und das Stahlwerk Grenah wurden erfolgreich mit schwerem Kaliber belegt. Unsere Bombengeschwader verursachten gleichfalls schwere Schäden in den Unterkunftsorten des feindlichen Munitionslagers. Bei Sprengung des großen Munitionslagers Blargies wurden ungeheure tageshelle Explosionen beobachtet. Die infolge der Explosion entstandenen Brände des zweiten feindlichen Munitionslagers dauerten noch nach 2 Uhr morgens an. 3000 Meter hohe Rauchwolken waren lange Zeit sichtbar.

### Die amerikanischen Verstärkungen.

Die führenden New Yorker Blätter verlangen, daß die amerikanischen Truppen auch weiterhin in französische und englische Verbände eingereiht werden, solange nicht das amerikanische Heer hinreichend eigene ausgebildete Offiziere und Mannschaften besitzt. Ein anderes Verfahren könne verhängnisvoll werden, so wie es sich für die Engländer und bis zu einem gewissen Grade auch für das französische Heer verhängnisvoll erwiesen habe.

### Abschaffung der Exzessiv von Gefangenen-Aussagen.

Die von Vertretern Deutschlands und Frankreichs kürzlich in Bern abgeschlossenen Vereinbarungen über Gefangenenbehandlung enthalten auch eine Bestimmung, daß militärische Aussagen von Gefangenen nicht mehr erpresst werden dürfen. Diese Bestimmung gleicht in ihrer Bedeutung jenem Erlass Friedrichs des Großen, der die Abschaffung der Folter als einer menschenunwürdigen, mittelalterlichen Unsitte bewirkte. Denn die französischen „Streiter für Zivilisation und Menschenrechte“ haben es für würdig befunden, diese Gebräuche mittelalterlicher Henkersknechte wieder einzuführen, um pflichttreue deutsche Soldaten zum Vaterlandsverrat zu zwingen. Die deutschen Austauschgefangenen und Heimkehrer bestätigen dies mit ihrem Eid. Die von ihnen mitgeteilten Beispiele lassen erkennen, daß die Franzosen die Tortur zu einer bestialischen Raffinerie entwickelt haben. Wichtiger als französische Schande ist für uns der Beweis der standhaften Treue unserer gefangenen Landsleute, deren unbedingten Widerstand der Feind selbst durch diese grausame Steigerung seiner Zwangsmittel bekämpft. Dies Martyrium soll den Braven, die auf dem Schlachtfelde ihre Treue bewiesen haben, künftig erpart werden. Es gibt Mittel, den Feind, der unterem Eindruck seiner beständigen Mißerfolge alle Haltung verloren hat, zum Einhalten seiner Verpflichtungen zu zwingen.

### Der größte Luftangriff auf London.

Berlin, 22. Mai. Starke deutsche Bombengeschwader griffen in der Nacht vom 19. zum 20. Mai wiederum London an. Die Unternehmungen gestaltete sich durch die große Anzahl Flugzeuge, die London erreichten, und die Menge der auf die Mitte der Stadt abgeworfenen Bomben zum größten aller bisher durchgeführten Angriffe auf London. Einwand-

frei wurde die starke Wirkung unserer Bomben in der City zwischen Admiralty und Westminster Dock beobachtet. Vier große Brände brachen im Innern der Stadt aus. Mit demselben guten Erfolge griffen andere Bombenflugzeuge Dover, Chemsford, Chatham und Southend an.

### Der Luftangriff auf London.

Zu dem amtlichen englischen Bericht über den Luftangriff auf London vom Sonntag ist noch hinzuzufügen: Die Verlustliste umfaßt 37 Tote und 161 Verwundete. Zwei Brände entstanden in einem großen Gebäude, die jedoch bald gelöscht wurden. Eine Anzahl kleinerer Wohnungen wurde durch Explosionen vernichtet und die Fensterscheiben zerkleinert. Das Königspaar besuchte die betroffenen Stadtteile und sprach mit den Bewohnern. Die Blätter sind einstimmig der Meinung, daß London dank seiner guten Verteidigungsmittel noch „einigermaßen gelinde“ davongekommen ist.

### Gefahr feindlicher Fliegerbomben.

Nachdem am Pfingstsonntag in einer Vorstadt von Valenciennes 28 jugendliche Zivilarbeiter — Jungen und Mädchen — englischen Fliegerbomben zum Opfer gefallen waren, wurden am 1. Feiertag nachmittags durch Bombenabwurf auf Valenciennes selbst 6 Zivilisten getötet und 6 verwundet. 12 Bomben fielen in die unmittelbare Nähe der Kathedrale Notre Dame, deren Stufenstuhl Feuer fing. Die erregte Menge gab ihrem Mißfallen gegen die unerhörte Handlungsweise ihrer Verbündeten auf der Straße freien Ausdruck.

## Der Krieg zur See.

### Der deutsche U-Bootkrieg.

#### Unsere U-Boote im Mittelmeer.

Berlin, 22. Mai. Amtlich wird gemeldet: Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote die italienische Dreimastbarke „Anno di Paola“ (228 Br.-Reg.-To.), den französischen Dampfer „Dorian“ (2163 Br.-Reg.-To.) und 4 weitere Dampfer, darunter einen von mindestens 8000 Br.-Reg.-To. Zusammen über 22 000 Br.-Reg.-To.

#### Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Am 3. Jahrestage des Eintritts Italiens in den Krieg bieten diese U-Boots-Erfolge willkommenen Anlaß zu der Ueberlegung, wie weit Italien seine treubruchige Politik genutzt hat. Italien rechnete damals auf England und hoffte, wenigstens zur See seinen Vorteil wahrnehmen zu können. Doch auch abgesehen von den entscheidenden Niederlagen zu Lande, am Isonzo hat sich die Politik Italiens als unheilbarer Mißgriff ausgewiesen. Heute ist das rohstoffarme Königreich auf Gnade und Ungnade der britischen Schiffsraumnot, dem Angriff deutscher U-Boote preisgegeben. Noch mehr: Ein englischer Politiker bezeichnete jüngst Italien als den Bleikug am Fuße Englands, der nichts leistet, nur Lebensmittel, Kohlen und Tonnage verzehre und den die Entente auf ehrbare Weise nicht ungern lassen würde, wenn die Mittelmächte sich seiner erbarmten, wie sie sich Rußlands angenommen haben. 55 Prozent der italienischen Handelsflotte wurde laut Aussagen des Finanzministers im Verlaufe des Krieges versenkt. Diese See-Erfolge im Mittelmeer verminderten die Kohlenzufuhr nach Italien von monatlich 950 000 auf 524 000 Ton. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die Munitionsindustrie und der Eisenbahnverkehr notgedrungen zeitweise stillgelegt werden mußten. Mit der Lebensmittelversorgung steht es ebenso schlimm. Jede Verfehlung, auch nur eines italienischen Dampfers, bedeutet für Italien einen Stich ins Herz, wie „La Preparazione“ vom 5. Mai sich ausdrückte. Das deutsche Reich gönnt diesen Bleikug seinen Feinden.

#### Das Aprilergebnis des U-Bootkrieges.

Mit 652 000 Br.-Reg.-To. reißt sich das April-Ergebnis in die etwa seit Herbst v. J. stetige Kurve früherer Monatsergebnisse ein. Wir können daraus entnehmen, daß es den gesteigerten Abwehrmaßnahmen unserer Gegner bisher nicht gelungen ist, die Erfolge unserer U-Boots-Beute zu drücken. Andererseits zeigt das Bild, daß es der unermüdlichen Tatkraft unserer U-Boots zu danken ist, wenn die monatliche Versenkungsziffer wieder die statistische Höhe erreicht hat.

Dabei verdient besondere Berücksichtigung die auch nach feindlichem Eingeständnis geradezu erschreckliche Steigerung der durch Angriffe deutscher U-Boots beschädigten Handelsschiffe. „Biele von ihnen“, schrieb das „Journal of Commerce“ am 23. 3., „können während des ganzen Krieges überhaupt nicht mehr Verwendung finden; alle aber sind auf lange Zeit hinaus außer Betrieb gesetzt.“ Geddes sagte Mitte März im Unterhaus: „Die Reparaturarbeit im Schiffbau hat die bemerkenswerte Höhe von 1/2 Million Br.-Reg.-To. pro Woche erreicht, und mit den Deuten, die man jetzt für Schiffsausbesserungen verwenden muß, könnte man in einem Jahre 1/2 Million Tonnen neuen Schiffbaum bauen.“ Zur Bestätigung der bekanntlich nicht immer zutreffenden Aussagen englischer Minister trifft wie gerufen eine Meldung des „Times“ vom 2. Mai ein, der zufolge in der ersten Hälfte des



April d. J. 133 Fahrzeuge mit 350 bis 890 Wr.-Mg. So zum Zweck der Ausbesserung französische Werften aufsuchen mußten. Die Ausbesserung aber, meldet „Der jüngste Abend“ vom 24. April, geht sehr langsam vor sich, weil die französische Seeresverwaltung die nötigen Arbeiter nicht freiläßt. Auch in England fehlt es an gelerntem Werftarbeitern.

Zur gerechten Würdigung unseres U-Boots-Erfolges reicht mithin nicht aus, nur die Versenkungen zu betrachten, sondern in demselben Umfang, wie dem Feind durch Ausnutzung seiner Abwehrmittel die Vergung schwerkster Schiffe und dadurch scheinbar eine Verminderung seiner Schiffsverluste gelingt, steigt die Zahl der beschädigten Schiffe und kürzt sich die Schiffsräume, die betriebsfähig zu seiner Verfügung übrig bleibt.

#### Im Sperrgebiet der Murmanküste.

Nach Berichten, die in Christiania eingelaufen sind, wurden in den letzten Tagen im Eismeer fünf norwegische Gangschiffe vertriebt. Von der Murmanküste hat man beobachtet, daß mehrere Schiffe unbekannter Nationalität torpediert oder in Grund geschossen worden sind. In ganz Finnmarken herrscht Beängstigung, da von dort eine Menge Fahrzeuge zum Eismeer ausgesetzt worden sind, im ganzen etwa 40 mit ungefähr 500 Mann Besatzung. Der deutsche Gesandte in Christiania erklärt in einer Unterredung mit einem Pressevertreter, die Gesellschaften, die die Gangschiffe ausgeliefert haben, schienen in dem Irrtum befangen zu sein, daß das Aufheben des Kriegszustandes zwischen Deutschland und Rußland die Sperrung der russischen Eismeerküste aufgehoben habe. Im Frieden von Brest-Litovsk sei ausdrücklich festgesetzt, daß die Sperre aufrechterhalten wird.

#### Kleine Kriegspost.

Berlin, 22. Mai. Die deutschen Kolonisten der Krim haben die deutschen Behörden um Schutz und Errichtung eines deutschen Protektorats in der Krim. Daß ein Protektorat nicht möglich sei, haben die Kolonisten um Überführung in deutsches Gebiet.

Wien, 22. Mai. Der amtliche Heeresbericht meldet anhaltende Kampfaktivität von der italienischen Front.

Amsterdam, 22. Mai. Wie das „Algemeen Handelsblad“ erzählt, ist die Ausfahrt niederländischer Schiffe aus niederländischen Häfen mit Ausnahme von Segel- und Küstenschiffen verboten worden.

Lugano, 22. Mai. Wie aus der Ankündigung zur neuen italienischen Kriegsanleihe hervorgeht, hat die letzte Kriegsanleihe einen starken Mißerfolg gehabt.

Berlin, 22. Mai. Französische Militärschriftsteller und führende Stellen sind davon überzeugt, daß die Deutschen mit äußerster Sorgfalt einen neuen großen Schlag vorbereiten. Die Deutschen gehen darauf aus, eine Entscheidung des Krieges herbeizuführen.

## Vom Tage.

Nun erfährt man endlich, warum in Island fast 500 Sinn-seiner verhaftet worden sind. Schuld hat, wie immer, ein deutsches U-Boot. Dieses U-Boot hat, so behauptet die englische Presse, eine geheimnisvolle Persönlichkeit an Bord mitgeführt, und diese Persönlichkeit war auf dem besten Wege, die große Verwirrung gegen England anzusetzen. So wird der Bewegung der Einzelner ein feiner Sinn untergelegt, und das „olle ehrliche England“ kann der Welt wieder einmal beweisen, daß es in puncto Island nicht nur gerächt, sondern auch gerecht ist.

Jenseits des Kanals plant man neue drastische Maßnahmen zur Einschränkung des Papierverbrauchs. Die Werbeprogramme für Zigaretten soll verboten werden. Die Theaterprogramme sollen um die Hälfte gekürzt werden. Die Verwendung von Konfetti soll untersagt werden. Die Verwendung von Zirkularen und Katalogen soll eingeschränkt werden. Die Benutzung von Einwickelpapier für Pakete soll geregelt werden. Gebrauchte Straßenbahn- und Autobusfahrkarten sollen gesammelt werden. Der Papierverbrauch der Wählblätter soll herabgesetzt werden. Und das dankt uns die einschneidendste Maßnahme, denn es bedeutet den Ruin der gesamten englischen Presse.

Die Amerikaner, die sich die größte Mühe geben, in das Kriegselement etwas Abwechslung zu bringen, wollen, wie die „Times“ meldet, das Standbild Friedrichs des Großen.

## Das hübsche Mädchen.

Roman von Paul Blis.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Kalkulatorin nicht fleischgewohnt:

„Stimmt, hatte sie auch. Sogar in einem sehr vornehmen Atelier, sage ich Ihnen! Ich kenne es genau, denn meine Nichte ist ebendort Buchhalterin, jawohl. — Aber man hat ihr die Stelle wieder gekündigt — jawohl, und zwar mit sofortiger Entlassung, jawohl!“

„Mein Gott! Das arme Mädchen!“ rief in ehrlichem Mitleid die Frau Rechtsanwältin.

Aber die hatte sich etwas Nettes eingebrocht. Alle sieben Augenpaare richteten sich wie mit einem Ruck auf sie.

„Bedauern tun Sie die Person noch?“ fragte mit Achselzucken die Bürgermeisterin, indem sie ein ganzes Stück Rücken verschwinden ließ.

„Ja, das wunder mich auch wirklich“, erklang es nun von verschiedenen Seiten.

Aber die Frau Kalkulatorin legte sich ins Mittel und sagte:

Sie vergessen, meine Damen, unsere liebe Frau Rechtsanwältin ist ja erst ein paar Monate bei uns im Städtchen.“

In der Tat, meine Damen, ich kenne das junge Mädchen ja kaum; ein oder zweimal sah ich sie — aber ich kann nur sagen, der Eindruck war ein durchaus guter.“

Wieder füllte die Frau Anwalt sieben Augenpaare auf sich gerichtet.

Und die Postmeisterin sagte leichthin:

Gott ja, Eindruck zu machen weiß sie schon, aber das ist eben auch alles!“

Wirklich, meine Damen, ich kann nur wiederholen — mir hat das Fräulein sehr gut gefallen — und sie ist doch auch ein sehr schönes Mädchen, nicht wahr?“

Keiner antwortete. Aber alle vierzehn Augen brannten in so verhaltener Wut, daß der armen Frau Anwalt jetzt beinahe angst und bange wurde.

Endlich meinte die Frau Steuerinspektor mit recht überlegenem Lächeln:

„Na, Sie werden das Fräulein jetzt so wohl bald

das der Deutsche Kaiser der Regierung der Vereinigten Staaten zum Geschenk gemacht hatte, und das vor einiger Zeit von seinem Wache vor der Militärakademie in Washington entführt worden ist, einschmelzen und zur Herstellung von Munition verwenden. Die aus dem Metall hergestellten Geschosse sind für den Kampf gegen Deutschland bestimmt. „Eine jede Kugel die trifft ja nicht“, läßt das bekannte Volkslied den großen König sagen, aber der Philosoph von Sanssouci hat sich dabei sicher nicht träumen lassen, daß eines Tages mit einem seiner Monumente die Probe auf das Exempel gemacht werden würde.

#### In den holländischen Grenzschiffen.

Berlin, 22. Mai.

Die Nordd. Allgem. Stg. schreibt halbamtlich: Um der niederländischen Regierung die beschleunigte Nachprüfung der Reklamationen von Gegenständen, insbesondere Kleidungsstücken, welche deutschen Reisenden auf der Reise von Holland nach Deutschland abgenommen worden sind, zu ermöglichen, ist es erwünscht, daß die einzelnen Eingaben folgende Angaben enthalten: 1. Name, Stand und Adresse des Reklamanten, 2. Name des Grenzortes, an welchem die Gegenstände beschlagnahmt worden sind, 3. Datum der Beschlagnahme der Gegenstände, 4. Aufzählung der abgenommenen Gegenstände mit Wertangabe.

#### Pour le mérite.

Berlin, 22. Mai. Wie der Reichsanzeiger meldet, ist dem Oberleutnant Böhm und dem Major von Falkenhäuser der Orden Pour le mérite verliehen worden.

#### Das deutsch-schweizerische Abkommen.

Bern, 22. Mai. Wie die schweizerischen Blätter melden, ist das Abkommen zwischen Deutschland und der Schweiz bereits unterzeichnet.

#### Die Kosten der deutschen Finnland-Expedition.

Basel, 22. Mai. Wie den „Basler Nachrichten“ aus Helsinki berichtet wird, ist ein Teil der deutschen Truppen, die in Finnland gekämpft haben, nach Deutschland zurückgerufen worden. Die Regierung in Finnland trägt die Kosten der deutschen Expedition.

#### Die Marktwährung in Österreich?

Budapest, 22. Mai. In diesen Blättern wird die aus Wien kommende Nachricht verbreitet, daß die Monarchie auf Grund der Besprechungen im Deutschen Hauptquartier statt der Kronen die Markwährung einführen will.

#### Tschechischer Protest.

Wien, 22. Mai. Den Blättern zufolge erschienen gestern abend die tschechischen Abgeordneten Stanek und Zomachel bei dem Ministerpräsidenten v. Seidler, um gegen die von der Regierung in Prag getroffenen Maßnahmen Einspruch zu erheben.

#### Was man in der Dobrudscha wünscht.

Sofia, 22. Mai. Den Blättern zufolge haben Delegierte der Dobrudscha am 18. d. M. dem Kaiser und König Karl durch Vermittlung des Ministers des Äußern Grafen Burian ein Memorandum des Nationalrates von Vabadagh überreicht, worin sie ihrem Wunsch nach Vereinigung der ganzen Dobrudscha mit Bulgarien Ausdruck geben. Das Memorandum ist von einer Adresse an den Monarchen begleitet.

#### Ganz Bekarabien an Rumänien.

Bukarest, 22. Mai. In einer Unterredung mit einem Journalisten über die ukrainisch-rumänischen Verhandlungen bezüglich Bekarabiens erklärte Ministerpräsident Marghiloman: Die ganze Provinz Bekarabien wird bei Rumänien bleiben, außer einer kleinen sehr unbedeutenden Grenzreklamation; die wahrscheinlich an der nördlichen Grenze vorgenommen werden wird, und die nicht einmal bis zur Stadt Chotin reicht.

#### Petersburg verhungert.

Stockholm, 22. Mai. Der Volksnahrungskommission der Sowjetregierung hat an die Sowjetnahrungsausschüsse aller Gouvernements ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: „Petersburg befindet sich in einer katastrophalen Lage. Das Brot ist ausgegangen. Die Bevölkerung hat nur noch einen kleinen Rest von Kartoffeln und Zwiebeln. Die rote Hauptstadt ist durch den Hunger an den Rand des Abgrundes gekommen. Die Gegenrevolution erhebt ihr Haupt. Hungernde Massen hegen gegen die jetzige Regierung. Nur die äußersten Anstrengungen aller Sowjet-Organisationen können die Lage und die Republik retten. Im Namen der sozialistischen Sowjet-Regierungen fordere ich sofort eilige Hilfe für Petersburg.“

#### Die Republik Türkei proklamiert.

Basel, 22. Mai. Savas meldet aus Moskau: Aus Tadschik wird berichtet, daß der Kongreß der Sowjets die Republik Türkei proklamiert hat. Die neue Republik

näher kennenlernen, denn wo sie auch sein mag, den Stoff zur Unterhaltung liefert sie ja immer.“

Um dem Gespräch endlich eine andere Wendung zu geben, fragte die Amtsrätin:

„Und weshalb hat man ihr denn nun eigentlich gekündigt?“

Die Hausfrau lächelte nur vielsagend.

Aber die Frau Steuerinspektor sagte mit wahrhaft vernichtender Miene:

„Nun, weshalb denn wohl? Gewiß hat sie dort wieder alle Männer rebellisch gemacht. Weiß das der Teufel, daß alle Kerls sich von solch sadem Lärwen fällen lassen!“

Jetzt nickte Frau Kalkulator mit Würde und begann:

„Stimmt. Es ist wieder eine Liebesgeschichte. Nämlich meine Nichte hat mich schon seit Wochen auf dem laufenden gehalten — jawohl — gesagt war ich auch schon lange auf den kleinen Skandal, denn die Männer sollen ja rein toll nach ihr gewesen sein — ja, in der Tat — ganz Stettin soll schon voll von den Geschichten sein — aber auf diesen Skandal war doch gewiß kein Mensch gefaßt gewesen!“

Das schlug ein.

Wie eine Bombe schlug das ein.

Alle saßen da in atemloser Spannung.

Und die Kalkulatorin lachte bebaglich in sich hinein — so gerade hatte sie sich die Wirkung vorgestellt, gerade so verblüffend.

Nachdem die Pause lang genug geworden war, begann die gute Seele von neuem:

„Ja, denken Sie nur an — ihren eigenen Chef hat sie geohrfeigt, jawohl!“

Ausrufe des Erstaunens wurden laut.

Aber die Hausfrau ließ sich nicht stören.

„Hat man so was schon erlebt? — Ihren Brotherrn ohrfeigt sie! — Ganz gewiß — meine Nichte hat es vom Nebenraum aus gesehen. — Natürlich hat man sie Knall und Fall an die Luft gesetzt!“

Jetzt schwirrte es schnell und bunt durcheinander:

„Wieso? Und weshalb? Und warum?“

Aber jetzt zuckte die Frau Kalkulator nur die Achsel.

„Ja, wer konnte das wissen? Dabei ist ja doch niemand gewesen.“

wird sich der russischen föderalistischen Republik anschließen. Türkei wird vom Rat der Volkskommissare regiert werden. Von Moskau ist eine Sonderkommission abgegangen, zur Festsetzung der Grenzen. Es wurde eine allgemeine Amnestie erlassen.

#### Die französische Presse zur Wilsonrede.

Bern, 22. Mai. Wilsons Rede wird von der französischen Presse im allgemeinen günstig besprochen. „Figaro“ meint, Wilson erkenne an, daß bisher kein ernsthafter Friedensvorschlag von den Regierungen der Mittelmächte gemacht worden sei. „Liberté“ erblickt in der Rede den Beweis, daß Wilson keineswegs ein Anhänger des Verständigungsfriedens sei. „Populaire“ bemerkt, die einzig mögliche diplomatische Offensive der Ententemächte bestehe noch wie vor darin, die Mittelmächte zur Bekanntgabe ihrer Kriegsziele zu zwingen.

#### Einschränkungen in der englischen Baumwollindustrie.

Bern, 22. Mai. Die englische Baumwollindustrie, die nach einer neuen Unterbrechung des Präsidenten des Handelsamts von allen Industriezweigen am meisten gelitten hat, wird jetzt weiteren Einschränkungen unterworfen. Das Baumwollkontrollamt in Manchester verfügte, daß ab 10. Juni Spinnereien, die amerikanische Baumwollspinnspinn, nur mehr 50% Spindeln arbeiten lassen dürfen und die Arbeitswoche von 55 auf 40 Stunden reduzieren müssen. Das Baumwollkontrollamt gab die Erklärung ab, daß angesichts der geringen Baumwollbestände Englands Lage sehr ernst sei und in naher Zukunft noch viel ernster zu werden drohe, falls für die Baumwollversorgungsungen nicht mehr Schiffsraum verfügbar werde.

#### Ein Sinesisch-japanisches Bündnis.

Sing, 22. Mai. Die „Times“ erfahren aus Washington, daß die Vereinigten Staaten und die Regierungen der Verbündeten über die Verhandlungen, die zum Abschluß eines Bündnisses zwischen China und Japan geführt haben, unterrichtet worden sind.

## Kriegsgeschichten von drüben.

Aus englischen Zeitungen.

Seltene Schidiale, meldet ein englischer Bericht, hatte vor kurzem eine Flugmaschine. Es war ein Zweiflügler, und sie kämpfte mit einer feindlichen Maschine. Nach dem Gefecht, das gerade über der englischen Linie bei Arras stattfand, sah man den Aeroplan südwärts fliegen, und es sah aus, als ob er nicht mehr ganz in der Hand der Insassen sei. Bobin der Apparat nachher geflogen ist, wird nie bekannt werden. Mehr als zwei Stunden später kaufte der Apparat etwa zwanzig Meilen hinter der englischen Front hernieder und zerstückelte. Der Petroleumvorrat war erschöpft, und beide Insassen waren tot, schon seit längerer Zeit, getötet von derselben Kugel. Die Ansicht von Sachverständigen ist, daß die Maschine ohne Leitung mit zwei toten Menschen in einem großen Kreise über unbekannte Strecken geflogen ist, so lange der Petroleumvorrat reichte, worauf sie im Gleitflug zur Erde kam.

Eine ähnliche Geschichte wird von einem deutschen Postwagen berichtet, der die Briefe der Soldaten nach einer Sammelpoststation befördern sollte. Der Kutscher wurde von einem Granatplitter getroffen, und die Pferde liefen führerlos weiter, bis sie von englischen Vorposten aufgehalten wurden. Natürlich interessierten sich die Engländer lebhaft für den Inhalt der Briefe und Postkarten. Sie scheinen aber nichts Besonderes entdeckt zu haben, denn der Bericht teilt nur mit, daß einige Soldaten sich beklagt hätten, daß sie jetzt (zur Zeit der Offensive) keinen Urlaub bekämen, und daß sie keine Pakete aus der Heimat erhielten.

Aus dem Briefe eines englischen Offiziers, der zuerst in Jerusalem liegt: „Habe ich Euch schon erzählt, was der Einzug des Generals Allenby in die heilige Stadt für einen Eindruck auf die Eingeborenen gemacht hat? Sie betrachteten den Einmarsch als einen Pilgerzug, und sie nennen den General den Pilgrim. Merkwürdigerweise hat er einen Namen, der die Phantasie der Araber sehr beschäftigt. Die Mohammedaner treiben mit Namen leicht allerlei abergläubische Spielereien. Die nächstliegende arabische Wiedergabe von Allenby wäre Alla-Nebi, und bedeutet der Prophet Gottes. Und wenn sie den Namen umkehren, wie ja die Araber von rechts nach links schreiben, so erhält sich Abn el Alla, was bedeutet werden kann als

„Vielleicht hat der Prinzipal ihr erste Vorhaltungen gemacht über ihr leichtes Leben“, rief die Frau Steuerinspektor.

„Das ist wohl das annehmbarste“, meinte die Bürgermeisterin.

Da geschah etwas Furchtbares.

Die Frau Anwalt sagte ganz harmlos:

„Wer weiß, vielleicht ist auch der Chef selbst etwas gubringlich geworden, so daß sie sich nicht anders helfen konnte.“

Diesen Worten folgte zunächst eine peinliche Stille.

Und alle Augen richteten sich spöttelnd und verächtlich auf die arme Rechtsanwältin.

Die aber meinte fortgeratet:

„Unmöglich ist so etwas doch nicht, meine Damen.“

Worauf die Bürgermeisterin hochmütig erwiderte:

„In diesem Falle sogar ganz ausgeschlossen!“

Aber nun brach der Sturm von allen Seiten los.

Von allen Seiten Ausrufe des Erstaunens, ja, der hellen Entrüstung sogar, so daß der ärmsten Frau Anwalt erst jetzt klar wurde, was sie da angerichtet hatte.

Aber mitten in dem Wirrwarr erklang plötzlich die helle Stimme der Hausherrin.

Und da rief die Hausherrin:

„Meine Damen, die Uhr schlägt fünf. Gleich läuft der Stettiner Zug ein. Also werden wir das Vergnügen haben, unsere Geliebten hier gleich vorübergehen zu sehen.“

Ein allgemeines „Ah“ des Erstaunens.

Und im Umsehen waren auch schon sämtliche Fenster belagert.

Nur die Bürgermeisterin klopfte noch an ihrem Rücken, und als sie sich dann mühsam erhob, setzte sie natürlich das gekrümmte Spinnrad mit, das an einer Seite ihres Rockes festlag, worüber die Hausherrin wieder innerlich empört war.

Aber schon erschienen die ersten Passanten vom Bahnhof. Gespannt blickten alle Damen hinunter.

Und wirklich — wirklich, da kam sie an.

Schamlose Verlogenheit, knirschte die Bürgermeisterin.

Alle Augen sprühten Gift und Galle. Der eine Dame war sie zu frech, der anderen zu kokett, der dritten gar zu ordinär. Dann tadelte man ihr Auftreten, wie sie den Rock hob, nur um den Supon zu zeigen. Und jetzt



der Sohn oder auch der Diener Gottes." — hm, hm —  
falsche Zeichnungen für einen britischen General. Sie  
schmecken mehr nach dem bekannten angeleglichen „Cant“,  
der landesüblichen Heuchelei, als nach arabischer Phantasie.

Schnurrige Ideen machen sich unsere Feinde von  
den strategischen Gesichtspunkten, aus denen heraus manche  
deutsche Unternehmungen gemacht werden. Ein Holländer  
soll nach englischen Blättern mit einem deutschen Unter-  
staatssekretär gesprochen haben, der ihm sagte: Es ist  
schade, daß die Luftangriffe auf London die friedens-  
feindliche Stimmung in London verstärkt haben. Aber die  
Angriffe waren militärisch notwendig, sie banden eine  
Menge Abwehrgeschütze, Flugapparate und dergleichen an  
London, die sonst für die Front freigegeben wären.  
Zugleich eine Probe, was die Engländer unseren Diplo-  
maten alles andichten.

Ein Tee-Sammler stand in England vor Gericht, in  
Gefalt von Frau Ellen Hinde aus Shipton in Oxford-  
shire. Bei der Dame waren Ende Februar gelegentlich  
einer Hausdurchsuchung nicht weniger als 122 Pfund Tee ge-  
funden worden. Nun gibt es in England ein Kriegs-  
gesetz, das Privaten die Aufstellung an Nahrungsmitteln  
über eine gewisse Grenze hinaus verbietet. Frau Ellen  
wurde also zu 50 Pfund Sterling Strafe verurteilt  
(1000 Mark), dazu etwa 200 Mark Kosten. Sie behauptete  
sich dabei nicht und legte Berufung ein. Der Richter ent-  
schied: „Tee ist kein Nahrungsmittel. Was die Frau  
kauft, sind Teeblätter. Teeblätter werden nicht gegessen.  
Selbst wenn das Gesetz von Nahrungsmitteln und Ge-  
tränken spräche, wäre die Frau nicht strafbar. Teeblätter  
sind kein Getränk, sondern etwas, woraus man Getränke  
macht. Also freisprechen.“

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

\* Auf verschiedene Eingaben wegen des Frauen-  
stimmrechts hat der staatsrechtliche Ausschuss der württem-  
bergischen Zweiten Kammer eine Entschließung vor-  
geschlagen, in der die Kammer mit der Regierung die  
Forderung nach Gewährung des Wahlrechts an die  
Frauen ablehnt, dagegen in der weiteren Herangehung  
von entsprechend vorgeschulten Frauen als sachverständige  
Beiräte in allen die Frauenangelegenheiten berührenden  
Maßnahmen ein geeignetes Mittel zur Erweiterung des  
Einflusses sieht, der nach den Erfahrungen der Kriegszeit  
den Frauen im Interesse der Allgemeinheit gewährt  
werden soll. Die Herangehung weiblicher Beamten für  
diese Maßnahmen soll durch entsprechende Ausbildungs-  
maßnahmen gefördert werden.

\* Der Entwurf zu einem Bergbaumonopol in Bayern  
dem bayerischen Landtage zugegangen. Der Entwurf  
zur Änderung des Bergengesetzes schlägt in seinem wich-  
tigsten Teile vor, zur Sicherstellung der Interessen der  
Allgemeinheit die Aufschüttung und Gewinnung von Eisen,  
Manganerzen, Braunkohlen und den in der Pfalz vor-  
kommenden Steinkohlen dem Staate vorzubehalten.

\* Aus einem Rundschreiben des preussischen Ministers  
des Innern geht hervor, daß neuerdings ein Bund  
deutscher Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigter  
mit dem Sitz in München begründet wurde und daß  
dieser die Absicht bestrebt, einen Bund der Feldgrauen  
von Berlin aus ins Leben zu rufen. Es sollen durch die  
neuen Organisationen die heimkehrenden Krieger beruflich  
und rechtlich beraten und in ihrem Sinne bei dem Reichs-  
ausschuss der Kriegsbeschädigtenfürsorge und der National-  
versammlung vertreten werden. Mitglieder aller Parteien sollen  
zugeworben, der militärische Geist bei ihnen gestärkt und  
gehalten werden sowie Unterstützungs- und Sterbefällen  
beihilft, auch wirtschaftliche Schäden möglichst behoben  
werden. — Der Minister des Innern fordert die Ober-  
präsidenten auf, zu berichten, ob die Notwendigkeit dieser  
Anordnungen erkennbar ist und einwilligen von jeder  
Förderung der Neugründung abzusehen.

### Ukraine.

\* Bei einem zu Ehren des in Kiew weilenden Staats-  
ministers v. Waldow gegebenen größeren Essen, dem  
Ministerpräsident Lysogub und andere ukrainische Staats-  
männer beizubewohnten, führte Vizebürgermeister Freiherr von

etwas zu fabeln und zu schmäheln. Aber trotzdem  
wurde niemand den Blick von ihr, solange sie noch zu  
sehen war.

Nur allein die Frau Anwalt stand still und stumm  
und sah dem Fräulein nach und dachte in heimlicher  
Erregung: wie wundervoll sie gewachsen ist! Wie fein  
schmeitelt dies Gesicht! Wie elegant und vornehm jede  
Bewegung! Wirklich ein sehr schönes Mädchen!

Aber diesmal bedarf sie ihre Meinung hübsch für sich.  
Am meisten aber freute sich die Frau Kalkulator über  
die so wohlgeleitete Überraschung — ja, einen „Kaffee“  
haben, das konnte schließlich jede, aber ihn so zu würzen,  
das gelang nur ihr — und darauf war sie stolz.

Inzwischen ging Emma Bürger ruhig ihres Weges  
weiter. Wohl merkte sie, daß jeder sie ansah, aber bereits  
daran gewöhnt, nahm sie keine Notiz mehr davon. Wo  
sie grüßte, da dankte sie hübsch — allerdings grüßten  
sie nicht gerade viel Menschen. Das merkte sie auch selbst,  
daß deshalb wohl es mit herber Bitterkeit in ihr auf-  
stieg. Gedanke, jetzt wieder im engen Bezirk dieser kleinen  
Stadt leben zu müssen, erschien ihr mehr als qualvoll.

Es war ihr auch nicht entgangen, daß oben bei der  
Frau Kalkulator alle Fenster wie belagert waren, und als  
all die boshafte Gesichter der Klatschbasen da oben  
merkte hatte, da wußte sie auch sofort, daß die Frau  
schmidt von ihrer albernem Rache über alles Vorgefallene  
unterrichtet war.

Also wußte es in einer Stunde bereits die ganze  
Stadt, weshalb sie so plötzlich angekommen war!

Ein Gittern rann ihr über den Rücken, und ein langes  
Wundergefühl dessen, was ihr jetzt hier bevorstand, raubte ihr  
den Atem — aber mit einem energischen Ruck befreite  
sie sich von der Angst, nein! Nicht zaghaft sein! Jetzt  
ist recht mußte sie den Kopf hoch und stolz tragen —  
gerade jetzt, wo tausend Blicke wieder über sie her-  
fallen würden!

Und was hatte sie denn schließlich auch zu befürchten?  
Sie konnte ihr ja gar nichts geschehen, denn ihr Gewissen  
war ja rein, so daß sie jedem frei und offen ins Gesicht  
sehen konnte.

Also Kopf hoch und mutig weiter!  
Sie beschleunigte ihre Schritte, um erst nach Hause  
kommen.

weil in einer Ansprache aus, er hoffe bestimmt, daß  
sich nach Kriegsende beendeten Kriege aus unserer mili-  
tärlichen Hilfeleistung für das junge Staatswesen eine  
dauernde friedliche Zusammenarbeit mit dem Deutschen  
Reich auf kulturellem, wirtschaftlichem und politischem  
Gebiet entwickeln werde. Man würdige in Deutsch-  
land durchaus den Wunsch des ukrainischen Volkes,  
seine Existenz fortan auf demokratischer Grund-  
lage zu gestalten, und sei ferner davon über-  
zeugt, daß neben der unter unserer Mitwirkung bereits  
erfolgreich angebahnten Finanzreform die Durchführung  
der dringlichen Agrarreform sowie eine klare Kulturpolitik  
auf nationaler Grundlage der beste Grundstein für das  
neue Staatsgebäude sein würde.

### Finnland.

\* Über die Ernennung Einheitskandidaten zum Reichs-  
vorstand werden jetzt interessante Einzelheiten bekannt.  
Dem Präsidenten wurde jene Kandidatenliste über-  
tragen, die nach der Regierungsform des Jahres 1782  
dem Monarchen zukommt. Die Übertragung ist rein  
persönlich und zeitweilig. Der entsprechende Senatsantrag  
wurde mit 44 gegen 29 Stimmen angenommen. Von  
seinen Gegnern wurde geltend gemacht, daß zwar die Re-  
gierung für die Monarchie, die Masse des Volkes aber für  
die Republik sei. Falls die Monarchie eingeführt werde,  
sei mit einer neuen Revolution zu rechnen.

### Rußland.

\* Die innerpolitische Lage ist noch immer ungelöst.  
Nach Berichten aus Stockholm scheint es jedoch, als ob  
die bolschewistischen Bewegung langsam erlosche.  
Immer stärker wird der Ruf nach Einberufung einer  
konstituierenden Versammlung, die allein dem Lande  
eine Regierung schaffen kann, die das Vertrauen aller  
Parteien genießt. Innerhalb der Sowjets macht sich  
übrigens eine leise Schwankung nach rechts geltend und  
es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Aufgabe des radi-  
kalen Regiments in aller Ruhe vollzieht. Jedenfalls darf  
als sicher gelten, daß die bolschewistische Herrschaft in der  
bisherigen Form sich nicht dauernd halten kann.

### Italien.

\* Der Wiederausbruch der Kammer soll nach  
einem Beschlusse des Ministerrates am 12. Juni erfolgen.  
Unter den Abgeordneten herrscht die einmütige Ansicht,  
die Regierung sofort nach der Wiedereröffnung der Kammer  
zu interpellieren, da die inzwischen neu aufgedeckten Miß-  
stände im Eisenbahnbau und bei den Kriegsmaterial-  
lieferungen unbedingt besprochen werden müssen. Aus-  
ßerdem steht eine große Aussprache über die internationale  
Lage und die Kriegsziele Italiens sowohl wie der West-  
mächte überhaupt bevor.

### Großbritannien.

\* Der irische Aufruhr in Amerika, der am 16. Mai in  
Dublin erschienen ist, wird jetzt von Schweizer Blättern  
veröffentlicht. Darin heißt es, daß die zwangsweise Ein-  
führung der Dienstpflicht in Irland ein neuer höchst ehr-  
loser Treubruch Englands sein würde. Der Aufruhr schlägt:  
„Eingedenk der Bande der Sympathie, die stets zwischen  
der amerikanischen und irischen Nation seit Gründung der  
Republik bestanden haben, bitten wir das amerikanische  
Volk, es seinem britischen Bundesgenossen zur Pflicht zu  
machen, unverzüglich im Falle Irlands die Grundsätze der  
demokratischen Freiheit und nationalen Selbstbestimmung  
in Anwendung zu bringen, die in der Erklärung Wilsons  
so großartig aufgestellt wurden und deren Genuß Irland  
vorenthalten wird, während das irische Volk aufgefodert  
wird, dafür in fremden Ländern zu kämpfen.“

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 22. Mai. Im Bundesratssaal für auswärtige  
Angelegenheiten, der heute tagt, erhaltete der Staatssekretär  
v. Kahlmann über das ganze Gebiet der Ostfragen Bericht.

Berlin, 22. Mai. Das Befinden des Reichstagspräsi-  
denten Dr. Kaempf hat sich, der „Voss. Ztg.“ zufolge, in  
den letzten Tagen leider erheblich verschlechtert, so daß man  
bei dem hohen Alter des Patienten seinen Zustand als  
kritisch ansehen muß.

Prag, 22. Mai. Gestern kam es erneut zu Kund-  
gebungen, bei denen die Menge u. a. Schreie auf Wilson  
ausbrachte. Die Polizei konnte nur mit Mühe die Anstän-  
dungen zerstreuen. Es wurden 30 Personen verhaftet.

Konstantinopel, 22. Mai. Nach herzlicher Verabschiedung  
vom Sultan hat das österreichische Kaiserpaar die Rück-  
reise nach Wien angetreten.

Aber als sie an ihr altes Mütterchen daheim dachte,  
wurde ihr doch wieder bekommen ums Herz, denn jetzt  
stand ja das ganze Geistes der Sorge wieder in nächster  
Nähe.

Endlich, endlich war sie daheim.  
Mit leichten Schritten nahm sie die Treppe und trat  
in die Wohnung ein.

Frau Bürger sah noch beim Kaffee und hantierte dabei  
fleißig mit dem Strickstrumpf.  
„Guten Tag, Mutterchen!“ erklang es jetzt froh und  
herzlich, und dann lagen sie sich in den Armen.

Aber als sich die alte Frau von der Überraschung  
ein wenig erholt hatte, nahm sie die Brille ab, sah die  
Tochter fragend an und begann:

„Ja, weshalb hast du denn nicht geschrieben, mein  
Kind? Ich hätte dich doch sonst von der Bahn abgeholt.“

Der Entschluß zur Reise kam ganz plötzlich — es  
blieb keine Zeit mehr zum Schreiben; — na, und ein  
Telegramm hätte dich doch gewiß wieder erschreckt, nicht  
wahr?“

Sie streichelte der alten Frau über das weiße Haar  
und gab ihr einen herzhaften Kuß auf den Mund.

„Mein gutes Kind“, sagte die Mutter, klopfte der  
Tochter die Wangen und legte dann den Arm um ihren  
Hals, „so sie so ganz nahe zu sich heran und wiederholte  
noch einmal ihre Worte: „Mein gutes Kind!“

„Ach, Mutterchen, wie froh ist mir, daß ich wieder in  
beim altes, liebes Gesicht sehen kann!“ Und von neuem  
bergte und küßte sie die liebe, alte Frau.

„Aber Mädchen, was ist dir? Du zitterst ja!“  
Emma wurde leicht verlegen, beherrschte sich aber  
sorgfältig und erwiderte:

„Es ist nur die freudige Erregung, liebste Mutter.“  
Mit gutem Lächeln sah die alte Frau auf ihre  
schöne Tochter, und als sie jetzt aufstand, den Arm ihres  
Kindes nahm und mit der anderen Hand über das  
wunderwolle braune Haar ihres Lieblings strich, da war  
sie ordentlich stolz darauf, daß der Himmel ihr ein so  
schönes Kind geschenkt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Stockholm, 22. Mai. Nach Petersburger Blättermeldungen  
hat das Volkskommissariat für Justizangelegenheiten den Be-  
schluß gefaßt, das Gerichtsverfahren gegen den Exzern-  
den Angehörigen des Hauses Romanow und andere Persön-  
lichkeiten des alten Regimes einzustellen. Die für diese  
Smede ins Leben gerufene Untersuchungskommission ist auf-  
gelöst worden.

Amsterdam, 22. Mai. Wie der „Telegraaf“ meldet, sind  
außerordentlich wichtige Geheimdokumente aus dem  
holländischen Hauptquartier gestohlen worden.

Vasel, 22. Mai. Nach einem Davaabericht aus Moskau  
teilt die amtliche russische Agentur mit, daß der Notar  
Ch. Nade zum Kontrolleur im Departement „Zentral-  
europa“ des Ministeriums des Innern ernannt worden ist.  
Ihm unterstehen die politischen Beziehungen mit Deutschland,  
Österreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien.

Jülich, 22. Mai. Wie jetzt bekannt wird, wurde der  
Pariser Korrespondent des „Manchester Guardian“ aus  
Frankreich tatsächlich wegen seiner Enthüllungen über den  
Kaiserbrief ausgewiesen. Man befürchtete annehmend, daß  
dell noch weitere Enthüllungen beabsichtigte.

Genf, 22. Mai. Nach Pariser Berichten sind mehrere  
Mitglieder der Familie Romanow, die auf der Krim inter-  
niert waren und von den Deutschen in Freiheit gesetzt wurden,  
in Kiew eingetroffen.

Genf, 22. Mai. Wie französische Zeitungen aus Tobolsk  
melden, ist der frühere Zarowitz Alexei so schwer erkrankt,  
daß man wenig Hoffnung hat, ihn am Leben zu erhalten.

Madrid, 22. Mai. Nach Meldungen aus Ceuta ist  
Raisuli Herr des Gebietes von Larache. Der Aufstand in  
Marokko breitet sich aus.

Madrid, 22. Mai. „Correspondencia Militar“, das mili-  
tärliche Hauptorgan, schreibt, wenn Gibraltar und Tanger  
nicht an Spanien ausgeliefert würden, werde sich dieses nach  
dem Kriege an die Mittelmächte anschließen.

o Der älteste deutsche Seesoffizier, Vizeadmiral a. D.  
Rühne, feierte in Lübeck seinen 80. Geburtstag. Der  
Kaiser sandte ein Glückwunschtelegramm. Der Lübecker  
Senat ließ ebenfalls seine Glückwünsche zum Ausdruck  
bringen.

o Zwei Altäre gestohlen. Aus der katholischen Kirche  
in Oberpöchlitz bei Rostheim in Oberbayern sind zwei  
Altäre mit Steinfiguren und mit den goldgerahmten Bildern  
und Heiligenstatuen gestohlen worden.

o Der gefährlichste Wildbich Westpreußens, Teofil  
Kopistka, der vor etwa einem Jahre unter dem Verdacht,  
einen Förster ermordet zu haben, verhaftet worden war,  
ist aus dem Thorner Gefängnis ausgebrochen und  
entflohen.

o Feuerbrunst in Tirol. In Pfunds (Oberinntal)  
zerstörte ein verheerender Brand dreißig Wohnhäuser,  
zumeist Doppelhäuser. Fünfzig Mietsparteien mit 200  
Personen sind obdachlos.

## Italiens dreijähriger Krieg.

Ein Gedanktag des heiligen Egoismus.

Am 23. Mai 1915 erklärte Italien an Österreich-  
Ungarn den Krieg, nachdem es am 4. Mai den Dreibund-  
vertrag aufgekündigt hatte, den Dreibundvertrag, der erst  
ein Jahr vorher auf seine eigene Anregung um zwölf  
Jahre verlängert worden war, dem es allein seinen wirt-  
schaftlichen Aufschwung verdankte. Die Erwartungen, die  
die Westmächte an den Eintritt Italiens in den Weltkrieg  
knüpften, haben sich ebensovienig erfüllt, wie die eillen  
Hoffnungen des treulosen einstigen Bundesgenossen selbst.  
Der Zuwachs an italienischen Machtmitteln konnte weder  
die Besiegung Serbiens, Montenegros und Rumaniens,  
noch den Zusammenbruch des russischen Kolosses verhindern.  
Das einzige Ergebnis und gerade das Gegenteil von dem,  
was die Gegner beabsichtigten, war die Verlängerung des  
Krieges.

Italien hätte neutral bleiben und sich durch freiwillige  
Zugehörigkeiten der österreichisch-ungarischen Monarchie ver-  
größern können; aber die Raubgier gewisser Kreise und  
die Lockungen der Entente nahmen dem kleinen Verräter  
die Bestimmung. Zwar konnten die Italiener zu Beginn  
ihres Angriffs die österreichische, nur schwach besetzte  
Grenze überschreiten, konnten ferner (in 11 Monzo-Schlachten)  
einige Landstriche im Grenzgebiet besetzen, schließlich —  
nach verzweifelter Anstrengungen und furchtbaren Ver-  
lusten — Goerg in Besitz nehmen. Aber sie konnten schon  
den gewaltigen Gegenstoß im Frühjahr 1916, der unsere  
Verbündeten bis weit in italienisches Gebiet führte, nicht  
aus eigener Kraft aufhalten. Nur der damals einsetzenden  
großen russischen Offensive verdankte es Italien, daß es  
nicht zu jener Zeit schon aus Österreich völlig heraus-  
getrieben wurde.

Während wirtschaftlicher Niederrück, Arbeitslosigkeit,  
Hungersnot und Mißstimmung das italienische Volk auf  
schwermste bedrückten, kamen dann jene vernichtenden Herbst-  
tage des Jahres 1917: die zwölfte Monzo-Schlacht  
Österreich-Ungarn, unterstützt von einer starken deutschen  
Armee des Generals v. Below, ging noch mehr als zwei-  
jähriger Verteidigung zum Angriff über, warf sich mit  
voller Wucht auf den heimtückischen Verräter. In drei  
Tagen, vom 14. bis 17. Oktober, wurde dem Italiener  
das von ihm besetzte Gebiet im wesentlichen wieder ent-  
rissen. Fast ebenso viele Jahre hatte er benötigt, es zu  
erlangen! In raschem Vorwärtsschreiten wird der Feind  
ins eigene Land, über den Tagliamento hinaus bis an die  
Piave geworfen. Die Mittelmächte hatten, als im De-  
zember die Offensive an der Piave eingestellt wurde, ihre  
Front von 400 Kilometer auf 100 Kilometer verkürzt,  
dadurch bedeutend an Truppen gespart und fanden dogen-  
sörmig um die italienischen Stellungen, gewissermaßen auf  
einem Sprungbrett, aus dem jederzeit ein neuer Sprung  
ausgeführt werden konnte.

Das ist das Ergebnis der Schlachten, die Italien  
schlug, um seinen Verrat zum Siege zu verhelfen. Italien  
hat, gleich seinen Bundesgenossen, die auch ihm von den  
Mittelmächten dargebotene Friedenshand stolz und ver-  
ächtlich zurückgewiesen. Wie England, Amerika und Frank-  
reich will es noch immer Österreich-Ungarn und das  
deutsche Reich vernichten. Das „Mene Tekel“ des Herbstes  
1917 hat es noch nicht zur Einsicht gebracht. Ob das  
vernünftig ist, können die Italiener mit sich selbst aus-  
machen!

## Aus Nah und Fern.

Sterbort, den 23. Mai 1918.

\* Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe  
am Kaiserl. Postamt dahier haben erhalten: Tele-  
graphen-Gehilfin Fräulein Amalie Becht und Brief-  
träger Jakob Müller.



\* Die wiederholt in Zeitungen und durch Schalterausgang an die Paketabnehmer gerichtete Aufforderung, in die Pakete obenauf ein Doppel der Aufschrift zu legen, ist bisher nur wenig beachtet worden. Es finden sich immer wieder Pakete, die nach Abfallen der äußeren Aufschrift wieder dem Empfänger zugesandt, noch dem Absender zurückgegeben werden können. Für die Beteiligten entsteht dann ein recht empfindlicher Schaden. Es kann deshalb nicht dringend genug empfohlen werden, den Paketen einen Zettel mit dem Namen, dem Wohnort und der Wohnung des Empfängers beizufügen und ihn in die Pakete obenauf zu legen.

\* (Deutsche, sammelt Brennesseln!) Zur Versorgung des Heeres mit Unterkleidung und ähnlichen Ausrüstungsgegenständen muß die Gewinnung der Brennessel zur Erzeugung von Kesselfaser in großem Maße erfolgen. Die meisten Brennesseln werden der Fasergewinnung dadurch entzogen, daß sie in der Feuerzeit mit abgemäht werden. Wird die Kesselfaser mit abgemäht und gelangt sie unter das Heu, so ist sie für die Fasergewinnung verloren. Für Futterzwecke wird aber dadurch nicht viel gewonnen, denn nach genauen Beobachtungen frisst das Vieh die Brennesselstängel, welche sich unter dem Heu befinden, nur ungern, während es die Blätter bevorzugt. Andererseits enthalten gerade die Stängel die wertvolle Spinnfaser. Daher empfiehlt es sich für jeden Landwirt, Bauern usw., die Brennessel für sich zu ernten. In diesem Falle behält der Landwirt die Blätter als wertvolles Viehfutter und belohnt für 100 Kilo völlig trockener und entblätterter Stängel von der Kesselfaser-Anbau-Gesellschaft in Berlin, einen Preis von 28 Mark. Außerdem leistet er dem Vaterlande einen großen Dienst, indem er dem Heere die Kesselfaser zuführt. Es ist auch nicht schwierig, die Brennessel für sich zu ernten, denn sie wächst im allgemeinen in geschlossenen Beständen an Gräben und Bachrändern, zum kleinen Teil auch auf den Wiesen selbst. Die Erntezeit für die Brennessel ist etwa Anfang Juli vor der Samenreife der Kesselfaser. Die Kesselfaser ist dann erst richtig für die Fasergewinnung entwickelt. Die, überall zahlreich eingerichteten Sammel- und Abnahmestellen nehmen, wie wir hören, alle verfügbaren Mengen ab und bezahlen sie. Alle geernteten Kesselfaserstängel sind beschlagnahmt und ihre Verfüßung ist vom Generalkommando verboten. — Alle Kreise, die sich dem vaterländischen Werke widmen wollen, werden sicherlich die vorstehenden Gesichtspunkte beachten und jeder an seinem Teil dazu beitragen, daß ein wirklich gutes Ergebnis erzielt wird und dadurch die Pläne unserer Feinde zunichte werden.

Riedersfeld. Vergangene Woche erschienen auf hiesigem Bahnhof zwei Touristen-Pärchen und lösten Fahrkarten nach Köln. Dem Stationsbeamten Binde kamen bei näherer Betrachtung die Reisenden verdächtig vor und er machte dem Personal des ein-fahrenden Zuges hiervon Mitteilung. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß es sich um zwei kriegsgefangene Franzosen handelte, welche in Begleitung von zwei Damen die Reise nach Holland geplant hatten und mit reichlich Lebensmitteln versehen waren, aber durch die Aufmerksamkeit des Beamten daran verhindert und verhaftet werden konnten. (Zillg.)

Gießen. Mit eigener Lebensgefahr rettete die 17-jährige Tochter des Herbergsbaters Voh, Martha Voh, am Sonntag nachmittag einen jungen Mann vom Tode des Ertrinkens in der Lahn. Zwei junge Leute waren mit dem Boot gekentert, von denen der eine nicht schwimmen konnte. Der Kamerad wollte den Versinkenden über Wasser halten, dieser klammerte sich aber derartig an seinen Retter, daß beide zu versinken drohten, da sprang die beherzte Martha Voh zu und hielt den des Schwimmens un-kundigen jungen Mann so lange über Wasser, bis Hilfe herbeikam, um das Rettungswerk zu vollenden. Bad Homburg v. d. H., 22. Mai. Im nahen Köppern wurden aus der Hüttenmühle während der vergangenen Nacht drei der besten Röhre gekohlen. Alle Nachforschungen nach den Tieren waren bisher vergeblich.

Cronberg. Eine teure Pfingstreise ins Gebirg leisteten sich sieben junge Frankfurter. Als diese nachmittags die Stadt durchzogen und dabei ihre Puffpfeifen zu schaurig-schön erklingen ließen, nahm die Polizei ihnen die „Hölzer“ ab. Erst gegen Erlegung einer Buße von 10 Mark für jede Geige, gab man die Instrumente frei.

Frankfurt a. M. Im D. Zuge Frankfurt-Gießen-Cassel wurde einem Casseler Kaufmann der Koffer erbrochen und seines Inhalts, Gold- und Silberwaren, beraubt.

Bei der Theateraufführung von dem Roman „Wenn zwei sich lieben“ durch „erste Frankfurter Künstler“ in Wschaffenburg hatte die dortige Presse auch die Leistungen eines bekannten Künstlers vom hiesigen Schauspielhaus in schärfster Weise kritisiert. Jetzt stellt sich heraus, daß der betreffende Schauspieler überhaupt nicht in Wschaffenburg war, geschweige denn in dem Stück mitgewirkt hat. Es ist somit mit dem Namen dieses Künstlers von dem „Hedwig Courths-Mahler-Ensemble“ schändester Mißbrauch getrieben worden. Also ein neuer Betrug!

Am Schlachthof fiel am Mittwoch früh ein kleiner Knabe in den Main. Der 11-jährige Schüler Karl Dircherl, Brückenstraße 24, sprang dem Bärtschen nach, ging aber beim Rettungswerk unter und ertrank. Der Knabe konnte schließlich von zwei anderen Schülern gerettet werden.

Die Verkürzung der Brotration tritt für Frankfurt erst am 23. Juni in Kraft. Die wöchentliche Brotmenge beträgt 1750 Gr. gegen 1500 Gr. im Jahre 1917. Der Ausfall soll durch Nährmittel- und Zuckerzuteilungen ausgeglichen werden.

Oberursel. Für nächsten Samstag hatte sich der Ausschuss für Volksvorlesungen die „ersten Frankfurter Künstler“ bezw. die „Hedwig Courths-Mahler-Gesellschaft“ zu Gast geladen. Als er aber die erbau-lichen Geschichten über diese Gesellschaft von Wschaffenburg hörte, winkte auch er ab und ließ kurzerhand bekannt machen: „Die Vorstellung „Wenn zwei sich lieben“ findet nicht statt.“ Wo werden diese „ersten Frankfurter Künstler“ mit den gebrauchten Namen wirklicher Frankfurter Künstler nun auftreten?

Mainz-Kastel. Die zusammengekauften Leichen eines Mannes und eines Mädchens wurden hier aus dem Rhein gelandet. Es handelt sich um ein junges Mädchen aus Gimsheim und eines kriegsgefangenen Russen.

Elbville. Wenn überall über den Mangel an Schweinen geklagt wird, so haben wir hier alle Ursache, uns über das Gegenteil zu beschweren. Die Wildschweinplage macht sich nämlich in zahlreichen Gemeinden des Rheingaus in solchem Umfang bemerkbar, daß auf Anregung der Gemeinde Elbville die sämtlichen davon betroffenen Ortschaften sich zu einer Interessengemeinschaft zur Beseitigung der Wildschweinplage zusammenschließen wollen.

Die königliche Regierung macht darauf aufmerksam, daß beim Besuche der am 25. Mai zu Elbville und am 29. Mai zu Eberbach stattfindenden Weinversteigerungen der königliche Domäne fünf Mark Eintrittsgeld erhoben wird. Nur gewerbsmäßige Weincommissäre haben freien Zutritt. — Die Großherzoglich Hessische Weinbaudomäne erhebt für die Besucher ihrer Weinversteigerungen zukünftig auch ein Eintrittsgeld von drei Mark. Wie man hört, will man durch dieses Eintrittsgeld sich die gerade zurzeit der teureren Weine besonders zahlreich erscheinenden Stammbrüder, die keine Steigerungsabsicht haben, vom Halbe halten. Kundige glauben aber zu wissen, daß durch diese Maßnahme, diese Proben mit Eintrittsgeld, die Stammbrüder nicht ferngehalten werden. Sie leisten sich gern die fünf oder drei Mark.

Köln, 22. Mai. Heute vormittag kurz nach 10 Uhr wurde Köln alarmiert, weil nach den vorliegenden Meldungen feindliche Flieger sich der Stadt genähert hatten. Ein Angriff auf Köln fand nicht statt.

Ochsenfurt für Landsturmmärkte. Die mehrfach von der deutschen Ärzteschaft geforderte Verleihung der Ochsenfurt an landsturmpflichtige Ärzte ist jetzt verfügt worden. Allerdings haben die betreffenden Ärzte, soweit sie bisher noch nicht zum Seeresdienst eingezogen sind, in Zukunft im Falle der Einberufung zunächst acht Wochen als Militärkrankenwärter leisten zu tun. Nachdem können sie wiederum zu Kriegssanitätsdiensten vorgeschlagen werden, falls sie nach dem Urteil der militärischen und militärärztlichen Vorgesetzten sich für die Stellung eines Vor-gesetzten im Sanitätsdienst eignen.

## Letzte Nachrichten.

### Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Patro. Amtsch.)  
23. Mai 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Kemmelgebiet hielt gesteigerte Artillerie-Tätigkeit an. An den übrigen Kampfzonen lebte die Gefechtsintensität erst am Abend in einzelnen Abschnitten auf.

Während der Nacht lebhafteste Tätigkeit der Franzosen auf dem Westufer der Abbe.

Mehrfach wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen und bei eigenen Erkundungen Gefangene eingebracht.

Auf dem Kampffelde an der Ys wurden gestern u. a. drei amerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Die in letzter Zeit sich mehrenden feindlichen Fliegerangriffe gegen belgisches Gebiet haben der Zivilbevölkerung schwere Schäden und Verluste zugefügt, militärischer Schaden entstand nicht.

Durch erfolgreichen Bombenabwurf wurden große Munitionslager des Feindes nordwestlich von Abbeville vernichtet.

Paris wurde mit Bomben beworfen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Angliederung der Krim an die Ukraine?

Wien, 23. Mai. (Zl.) Nach einer kleiner Meldung sprach sich der ukrainische Ministerrat für die Angliederung der Krim an die Ukraine aus.

#### Eine Besserung im Befinden Dr. Kämpfs

Berlin, 23. Mai. In dem Befinden des Reichstags-Präsidenten Dr. Kämpf war in den letzten Tagen wieder eine bedauerliche Verschlechterung eingetreten, die natürlich bei dem hohen Alter des Kranken zu Besorgnissen Anlaß geben mußte. Nach den letzten Erkundigungen hat sich der Zustand des Präsidenten indessen am Mittwoch abend wieder etwas gebessert.

#### Der Abschluß des deutsch-schweizer Handelsabkommens.

Bern, 23. Mai. (Zl.) Der Abschluß der deutschen Verhandlungen bedeutet einen erfreulichen Erfolg der schweizer und der deutschen Beteiligten. Die französische Regierung hat nach dem verfehlten Vorstoß einen guten Rückzug gewählt, in dem sie der Schweiz das Eingehen auf den deutschen Vertrag ermöglichte. Sie verspricht, die schweizer Industrie so weit sie für die Entente arbeitet, mit genügender Kohle zu versorgen, während gleichzeitig Deutschland eine Kontrolle schweizer Charakters über die Verwendung

dieser Kohlen aufstellt. Damit ist die Schweiz aus der sehr misslichen und ernsthaften Lage erlöst, und das Verhältnis zum deutschen Reich hat dadurch gewonnen. Aus der Mitteilung des Bundesrates von heute, ist deutlich die Befriedigung über diesen Ausgang und der Dank für die Bereitwilligkeit, welche auf deutscher Seite herrschte, zu lesen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bock

## Anzeigen.

### Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 25. Mai ds. Jg., nachmitt. von 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit an den Metzger verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzger die Marken abzutrennen sind.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Rindfleisch das Pfund	1,70 M.
Schweinefleisch das Pfund	1,50 M.
Hühnerfleisch das Pfund	2,20 M.

Herborn, den 23. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl

## Herborn.

Montag, den 27. Mai d. Jg.

### Vieh- und Krammarkt

### Einige jugendliche Arbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht

J. M. Beck'sche Buchdruckerei.

### Gesucht nach Bad Foden i. E.

zum 1. oder 15. Juni.

sauberes, ordentliches

### Hausmädchen

in kleinen herrschaftlichen Haushalt. Gest. Zuschriften erbeten an:

Frl. Schmidt, Höchst a. M., Schillerstr. 2 p.  
ebenfalls persönliche Vorstellung. Gln- und Rückreise wird vergütet.

### Dienstmädchen

gesucht. Nähere Auskunft erteilt Schwester Eden.

Vereinslazarett vom  
Noten Kreuz, Herborn.  
Roth-straße

### Tüchtiges Mädchen,

welches kochen kann und Hausarbeit versteht sofort oder später gesucht. Hälfte vorhanden. Angebote mit Zeugnisabschriften an Frau Herm. Eierconlomb, Pöhlstr. Bahnhofstr. Drogerie

Suche für baldigst ein tücht. zuverlässiges

### Mädchen

Frau Fr. C. Wassenhmidt, Niedersehnar (Rheinland).

Zum sofortigen Eintritt ein ordentl. fleiß. Mädchen für die Kaffertüche gesucht!

Universitätskaffee  
Giessen, Plockstr. 5.

### Vorzeichner

suchen

Gebr. Achenbach,  
Weidenau-Sieg.

### Anstreicher

gesucht

Herborner Pumpenfabrik.

### Möbl. Wohn- und

Schlafzimmer

eventl. auch getrennt zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.

### Habe mich in Siegen

### Augenarzt

niedergelassen.

Sprechstunden:  
vormittags 9-12 Uhr,  
nachmittags 2 1/2-4 1/2 Uhr  
Samstags vorm. 9-12 Uhr  
Sonntags 10-11 Uhr

Dr. med. Karl Keller,  
Bahnhofstraße 1.

(Haus Gebr. Alsbach)  
Eingang: Koblenzstraße

### Strohputzflacke

zum Retzen der Stroch

### Gardinenfarben

bel A. Dosina

### Kinderwagen und

Kochgesch.

empfehl. Ferd. Wagner

### Kaufe

Schlachtpferd

zu den höchsten Tagespreisen Unfälle werden erwidert. Zahle hohe Provisionen.

J. Schwarz, Siegen  
Poststraße 3. Telefon

### Lagerraum

für Sen und Stroh gesucht. H. Naaf u. Co.

### Verloren!

Auf dem Wege Grünfeld nach Pflanzburg dunkelgrüne Jacke verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe auf Bürgermeisterei Grünfeld gegen Belohnung abzugeben.